Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 232 (1959)

Artikel: Samuel Engel, ein Berner Forscher und Staatsdiener
Autor: Neuenschwander, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657339

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

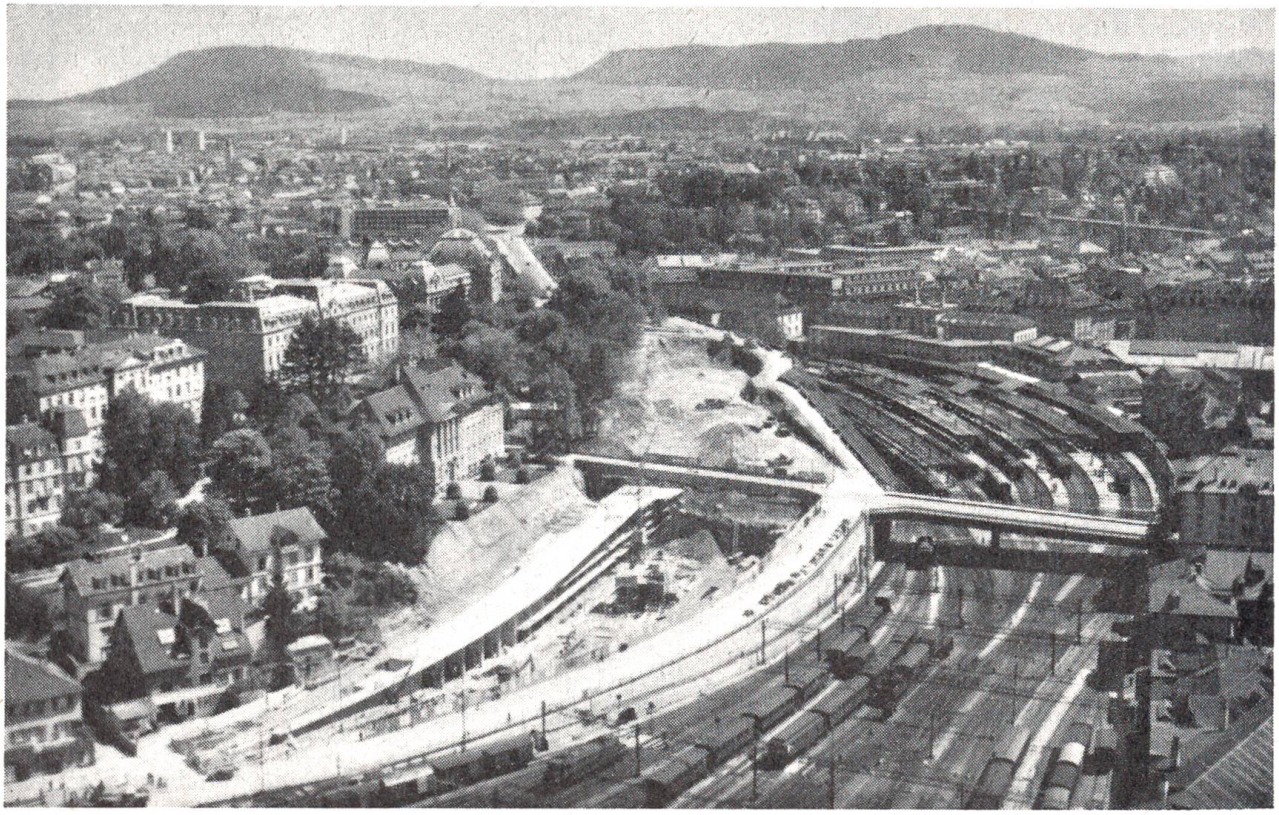
Samuel Engel, ein Berner Forscher und Staatsdiener

Von René Neuenschwander

Samuel Engel kam 1702 auf die Welt, ein Jahr, in dem die Sturmzeichen des spanischen Erbfolgekrieges über die Länder Europas ihre Schatten warfen. Die Bauern wurden unter die Lanzen gerufen, Heere marschierten auf endlos sich hinziehenden Straßen. An der Wiege des jungen Samuel stand ein ernster und arbeitsamer Mann im mittleren Alter, der vor einem Jahre die Ratsherrenbürde auf seine Schultern geladen hatte und bald als Landvogt hinauszog in die Wälder des Frienisbergs: Burkhart Engel. Er wirkte in verschiedenen menschenfreundlichen Kommissionen für das Wohl des bernischen Volkes und griff in Witwen- und Waisensachen eifrig zur Feder.

Samuels Jugend verlief farb- und freudlos. So wenigstens erscheint es uns Nachgeborenen. Er duckte sich unter die Fuchtel eines für ihn bestellten Praeceptor domesticus, so einer Mischung von Hauslehrer, Wachthund und Studienberater, und da es ihm nicht übermäßig vergönnt war, im Freien zu schweifen, vergrub er sich in Berge von Büchern. Schon mit viereinhalb Jahren befiel ihn eine unzähmbare Lesewut, eine Lust und Leidenschaft, den Gedankengängen fremder Gelehrter anhand des gedruckten Wortes nachzuspüren.

Mit zwanzig Jahren zog Engel in die Welt, in die große Welt. Sein Weg führte ihn nach dem gelehrten Frankreich, an die holländischen Grachten, zu den deutschen Bären. Er hörte die besten

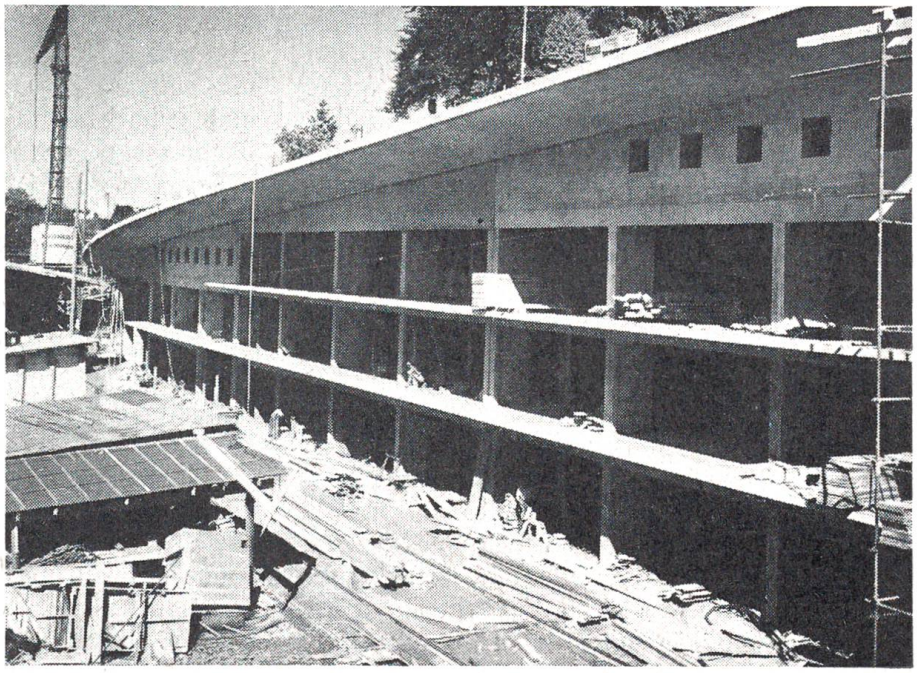


Der Bahnhofneubau in Bern

Unser Flugbild zeigt deutlich den Stand der Bauarbeiten im Sommer 1958. Im Vordergrund links die neue Stadtbachstraße, in der Mitte die zum Teil schon abgetragene Große Schanze.

Fliegeraufnahme B. Bachmann, Bern

Lehrer und knüpfte wertvolle Verbindungen an. Dann holte er nach, was ihm eine allzu puritanische Erziehung versagt hatte: er stürzte sich in die Vergnügungen der patrizischen Jugend, rettete sich aber aus diesem Babel – wie ein späterer Biograph sagt – in die brav-bürgerliche Ehe mit der wohlangesehenen und gar tugendsamen Rosina Fischer, einer Bernerin aus altem Blut und Stamm. Der Honigmond rief rasch der harten Pflicht. Engel unterzog sich dem Notariatsexamen und wurde durchs Balottenmehr zum Waisenschreiber gewählt. Er war nicht bloß Schreiber. Er entwickelte sich auch zum Schriftsteller. Seine Beiträge in Bourguets „Mercure suisse" legen davon das beste Zeugnis ab. „Den jungen Mann müssen wir enger an unser Gemeinwesen binden", dachten die Väter der Stadt. Sie prüften ihn eingehend in Diplomatik und Numismatik und in dem, was sie Literaturgeschichte nannten, und erkoren ihn feierlich zum



Der neue Berner Bahnhof

Im Laufe des Herbstes 1957 wurde die große Schanze unterhalb des Obergerichtsgebäudes abgetragen, die Stadtbachstraße verlegt und Magazine für die SBB errichtet. Unser Bild zeigt diese Magazine im Rohbau. Die ansteigende Betonplatte über den Magazinen wird die Fahrbahn der neuen Stadtbachstraße aufnehmen.

Photo: Urs Schenker, Bern

Oberbibliothekar

Mit Feuereifer widmete sich der strebsame junge Mann der neuen Arbeit. Er verfaßte ein Gutachten, das einen bescheidenen Kredit zur Anschaffung der unentbehrlichsten Werke forderte, ordnete die noch recht magern Bücherbestände der Alpenrepublik und legte, zusammen mit einigen Studenten, einen alphabetischen Katalog an.

Engel war selber ein eifriger Sammler. Die Liebe zum Buch übertrug sich auf die Betreuung der Bibliothek, für die er namhafte Ankäufe durchführte. Unermüdlich beugte er sich in der amtfreien Zeit über eigene Arbeiten. Er erfrischte sich an der Kühnheit manches zeitgenössischen Dichters und gab mit viel Verständnis und Sorgfalt die Bilderhandschrift des Petrus von Ebulo in Druck, eine lateinische Verherrlichung der Kriege Heinrichs IV. mit dem Normannen Tancred.

Auf Außenposten

1748 erhielt Engel durch das Los die Verwaltung der Landvogtei Aarberg. Nun mußte er vor den Bauern des Seelandes die Regierungsgewalt vertreten, Ehre einlegen für das Ansehen und den Namen Berns. Gelangten Klagen vor sein Forum, so hatte er nach seinem Ermessen den Entscheid zu fällen, und in manchem zähen Zehnthandel wußte er die Rechte der Obrigkeit zu schützen. Er organisierte im Gemeinwerk den harten Schwellenbau und verfolgte den Holzfrevler. Er überwachte die Getreideversorgung und führte im Kampfe gegen Unverstand und Trägheit die Torfausbeute ein. Vor allem am Herzen aber lag ihm, was die Natur in jedem neuen Frühling dem menschlichen Auge

schenkte: die Blumenzier am Rand der Auwälder, das Erblühen rings in Feld und Wiesengrund. Mit der Botanisierbüchse zog der Vogt ins Feld, und bald legte er zu Hause der Sammlung heimischer Pflanzen die Gewächse fremder Zonen zu, zog fremde Arten auf, gruppierte und verglich sie. Kühn für spätere Geschlechter planend, dachte er an die Anlage eines botanischen Gartens, in dem der Berner Jugend die Gelegenheit geboten werden sollte, mit der Natur und ihren Wundern näher vertraut zu werden.

Engel war kein Revolutionär. Er stieß sich nicht am gemächlichen „Schildkrötengang" der bernischen Politik, kritisierte aber schonungslos die Neigung zur Oligarchie und „Französelei" und litt tief unter der Schlaffheit und Lässigkeit, mit der manche öffentlichen Geschäfte aufgeschoben wurden. Wieder in Bern, regte er die Schaffung einer Urkundensammlung an. Es leitete ihn kein rein archivarisches Interesse, vielmehr wollte er anhand des aufgestapelten Materials die „Dunkelheit der Rechtslage" dartun und Wege für die Zukunft weisen. Mit philanthropisch gesinnten Freunden gründete er ein Waisenhaus und Lehrerseminar, und voller Pläne und Schaffenseifer zog er 1760 nach Echallens, um die Landvogtei im Westen Freiburgs zu verwalten.

Engel nahm sich der arg vernachlässigten Schloßgüter an. Dann schuf er ein ökonomisches Versuchsfeld, in dessen Erde er Samen und Körner verschiedenster Erdstriche auf ihren Ertrag hin prüfte, die Höherzüchtung von Bäumen und Nutzpflanzen erforschte und die Einflüsse des Klimas aufs genaueste registrierte. Auch neue Werkzeuge wurden ausprobiert, die dem Bauer die Arbeit erleichtern sollten. Die Unglücksjahre 1770 und 1771 erlebte Engel als Amtmann in Nyon. Mißernte, Lebensmittelknappheit und Teuerung schreckten damals die Menschen in ihrem gewohnten Tageslaufe auf, das Gespenst des Hungers ging in den leeren Scheunen um, der Alarmruf der Pest ängstigte ein sündiges Geschlecht. Engel trat wacker gegen die lähmenden Gerüchte in die Schanze. Er ersetzte die mangelnde Brotfrucht durch den in diesem Landesteil noch gänzlich unbekannten Kartoffelbau und rettete so ungezählte Familien vor dem wirtschaftlichen Ruin. In Wort und Schrift klärte er die Bewohner über die Wachstumsbedingungen der Knollenfrucht auf und wies die Hausfrauen an, wie sie dies herrliche Geschenk des Bodens recht schmackhaft zubereiten könnten.

Architektonisch unschön, aber für viele Berner eine liebe Erinnerung: Das Aussichtstürmchen auf dem sogenannten Martinshubel oder Hodlerhoger auf der Großen Schanze. Es mußte im Frühjahr 1958 dem Bahnhofneubau weichen.

Photo W. Rydegger, Bern

Ökonomischer Schriftsteller

Engels Bemühungen um die Hebung des Landbaues führten ihn mit Johann Tschiffeli, Vinzenz Bernhard Tscharner und andern einsichtigen Männern zusammen, die alle bestrebt waren, bessere Wirtschaftsformen und

Anbausysteme einzuführen, dem Landvolk eine sichere Ernährungsgrundlage zu schaffen und seine Liebe zur Scholle fester zu verankern. Als befruchtenden Mittelpunkt dieser edlen Ziele gründeten die hochgestimmten Freunde die „Ökonomische Gesellschaft". Engel wurde ihr erster Präsident und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in den wissenschaftlichen Organen des Vereins. Hier ein paar Proben. In der „Abhandlung Von dem aller Orten eingerissenen Holzmangel" sagt er: „Bey jeder Waldung müßte angemerket werden, ob sie ganz oder zum Theil in Ober- und Unter-Holz, und von welcher Art Holzes sie bestehe; in wie viele Haue (Schwente) dieses eingetheilet worden, welchen Hau man jedes Jahr geschlagen und ausgehauen; wo, zu welcher Zeit und auf welche Weise etwas gepflanzet worden; wann die Trift oder der Weydgang wieder erlaubet, und die Einhägung geöffnet worden ist; wie viel Klafter und Reisbüschel (Wedeln) in dem Jahre zur Feurung, wie viel Stämme Ober-Holz zum Bauen uff. ausgetheilet, und an wen dieses letztere geliefert worden..."

Die dramatischen Ereignisse in Ungarn erlitten im Juni 1958 mit der feigen Ermordung des ehemaligen Ministerpräsidenten Imre Nagy und des Führers des Aufstandes von 1956, General Maleter, durch die kommunistischen Machthaber eine neue Verschärfung. Unser Bild zeigt den Demonstrationszug der empörten Bernerbevölkerung an seinem Endpunkt, dem Münsterplatz. Soeben sind die Fackeln in der Mitte des Kreises zusammengeworfen worden.

Photo Theo Schwarz

In den „Gedanken über die Getreid-Handlung" mahnt der Verfasser, „das Getreid, als das unentbehrlichste Nahrungsmittel, müsse vor allem aus die Aufmerksamkeit sowohl der obrigkeitlichen als der Privat-Personen auf sich ziehen, und von denselben mit allem Eifer befördert werden". Engel betont die Anlage von „Vorraths-Häusern" für Korn, die in den „Zeiten einer Theurung" ihren Überfluß dem Volk abgeben können.

In seiner „Anweisung über den Erdäpfel-Bau" charakterisiert der nimmermüde Agronom die neuentdeckte Frucht als eine „art Nachtschatten; daher sie von vielen lange zeit für sehr ungesund gehalten worden". Er beschreibt den amerikanischen Ursprung der Pflanze, ihre Einführung und Verbreitung in Europa, ihr Vorkommen in der

Schweiz. In Brienz will er gesehen haben, daß man die Frucht, „in scheiblein zerschnitten, gedörrt, auf der mühle gemahlen, und das mähl sowohl zu brodt als zu brey gebraucht" hat. Er wendet sich gegen den vielgehörten Vorwurf, die Kartoffeln seien unverdaulich. „Ja", schreibt er, „sie sind es, wenn man sich damit überladet, ohne bewegung noch arbeit". Auch Käse soll sich aus der Frucht bereiten lassen. So heißt es: „Man suchet die besten und größten Erdäpfel... kochet selbige recht weich ab, doch daß sie nicht bersten, alsdann werden sie geschält, in eine gebse gethan, und mit einer hölzernen kelle zerdrükt, ... von dieser masse oder klumpen kann man, mit vermischung diker kühermilch, drey arten käse ... verfertigen."

Ein historisches Haus verschwindet.
Das „Burgerhus" am Nydeggstalden in Bern, das im Stecklikrieg durch einen Kanonenschuß beschädig wurde, mußte der Altstadtsanierung weichen.

Photo W. Nydegger, Bern

Förderer der Geographie

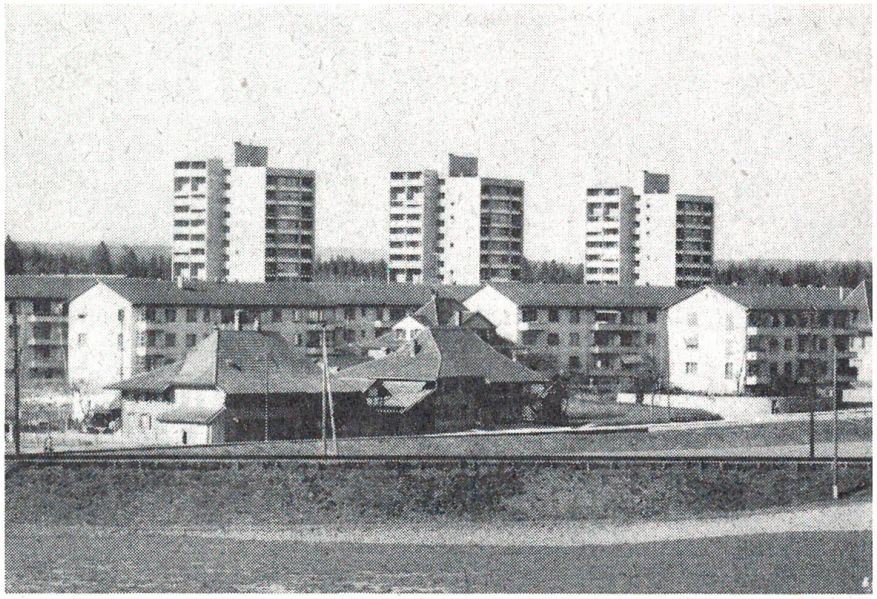
Seit den Knabenjahren zog es Engel immer wieder zur Erdkunde hin. Er verfolgte, über den Globus geneigt, die Fahrten all der kühnen Männer hinaus ins fremde Meer, las Logbücher und Bulletins und hegte ganz so im Versteckten den Wunsch, einmal selbst pfadsuchend in die unbekannte Weite vorzustoßen, unentdeckte Gestade zu erforschen und Berns Namen hinauszutragen in die unerfaßbar große und zum guten Teil vom Abendländer unberührte Welt. Die Geographen der Hauptstädte beschäftigten sich damals vorwiegend mit der Frage der „nördlichen Durchfahrt". „Wie gelingt es uns," so fragten sie sich, „längs der Küsten Asiens oder Amerikas entlang nach dem pazifischen Ozeane vorzudringen?" Man vertiefte sich in die Fachliteratur, verschlang sagenhafte Reiseberichte.

Politisches

Engel wirkte auch auf politisch-eidgenössischem Boden. Sein Rat galt der Erledigung des Toggenburger Streitgeschäftes, das die schwebenden Fragen zwischen dem Abte von St. Gallen und seinen toggenburgischen Untertanen zum glücklichen Ausgleich brachte. Sorgenvoll blickte der Berner Patrizier von seinem Nyoner Amtshaus nach Genf hinüber. Dort kämpfte die aristokratische Regierung mit der demokratisch gesinnten bürgerlichen Schicht, und fieberhaft arbeitete Engel an der Versöhnung der beiden Parteien. „Die Negatifs", so schreibt er von seinen Standesbrüdern an der Rhone, „machen eine Claß von Men-

schen aus, desgleichen nirgends zu finden und man keine bey Heyden und Türken wurde antreffen; man sollte glauben, daß Sie sich zusammen verschworen, alle Religion, Sittenlehre, Wahrheit . . . beyseits zu sezen."

Lebhaft begrüßte der um das Wohl des Vaterlandes besorgte Gelehrte die Stiftung der Helvetischen Gesellschaft, deren Mitgliedschaft er freudig annahm. Allerdings, dem nüchternen und etwas trockenen Bernerschädel sagte die tränenreiche Gefühlsseligkeit und der patriotische Singsang der Schinznacher Freunde wenig zu, und schmerzvoll berührte ihn das Versagen der Streiter bei allen praktischen Aufgaben. Immerhin: die Bannerträger des Fortschritts hatten sich gefunden, das Losungswort zur Einheit und Eintracht der eidgenössischen Gaue war gefallen. Der Tod nahm Engel hinweg, bevor die Flammenzeichen der Französischen Revolution die Welt ins Unglück stürzten und der Schweiz von fremder Macht eine Einheit aufgezwungen wurde, an die er wohl kaum gedacht hat.



Durch Hochhäuser erhalten die Außenquartiere von Bern ein ganz neues Gesicht. Hier die drei Wohnblöcke in Bethlehem.

Photo Paul Pulfer, Bern

Die Kokosnuß

Die Insel Bikini im Stillen Ozean – unsern modernen Badenixen heute ganz besonders vertraut – war in frühern Jahren der Treffpunkt zahlreicher Kopra-Trader, wie die Aufkäufer der wertvollen, fetthaltigen Kokosnußkerne genannt wurden. Es handelte sich dabei meist um recht abenteuerliche Gestalten, die bei ihren Zusammenkünften dem Alkohol, vorab dem Rum, übermäßig zuzusprechen pflegten, so daß manch eine Sitzung damit endete, daß alle Teilnehmer unter dem Tische lagen.

Nach Bikini verirrte sich nun eines schönen Tages ein blasser Jüngling namens Takly, John Takly. Er war in Sidney zu Hause und konnte sich rühmen, daß von Kindsbeinen an niemals ein Tropfen Alkohol über seine Lippen gekommen war.

Dieser seltsame junge Mann geriet also in die Tafelrunde jener Kopra-Trader. Wenig Phantasie gehört dazu, sich vorzustellen, wie sehr er seiner Entrüstung über den dreimal verflixten Alkohol und dessen Folgen Ausdruck gab.

Eine Weile ließen sich die gutmütigen Händler die Belehrungen des fanatischen Antialkoholikers gefallen, dann wurden ihnen die Moralpredigten langweilig, und sie fragten ärgerlich: „Was sollen wir denn nun eigentlich trinken, Mister Takly?"

„Wasser, meine Herren!" gab der zur Antwort.

Worauf ein allgemeines Gelächter erfolgte. „Lieber junger Freund", erklärte der älteste der Männer, der „Konsul", „Wasser ist hier auf Bikini eine lebensgefährliche Angelegenheit."

„Dann bereiten Sie sich Tee oder Kaffee!"

„Womit? Haben Sie Teeblätter oder Kaffeebohnen? Nein? Na also, wir auch nicht, und kaufen können wir nichts, denn wir sind hier auf Bikini und nicht in Sidney!"

„Dann trinken Sie doch – nun ja – die Milch aus den Kokosnüssen", meinte darauf Mr. Takly und